

THEATER  
RESIDENZ

# DER SCHIFFBRUCH DER FREGATTE MEDUSA



MARSTALL  
THEATER

Das vollständige Programmheft in Druckversion  
können Sie für 2 Euro an der Theaterkasse und  
in den Foyers erwerben.

URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK

# DER SCHIFFBRUCH DER FREGATTE MEDUSA

VON ALEXANDER EISENACH

NACH DEM HISTORISCHEN BERICHT  
VON JEAN-BAPTISTE HENRI SAVIGNY  
UND ALEXANDRE CORRÉARD

Uraufführung/Auftragswerk  
Aufführungsrechte **Rowohlt Theater Verlag, Hamburg**

Premiere am **14. Mai 2022**  
im **Marstall**

Mit  
**Carolin Conrad**  
**Vincent Glander**  
**Niklas Mitteregger**  
**Lukas Rüppel**  
**Hanna Scheibe**  
**Myriam Schröder**  
**Simon Zagermann**

Live-Musiker  
**Benedikt Brachtel und Sven Michelson**  
Live-Video  
**Oliver Rossol**

Inszenierung **Alexander Eisenach**  
Bühne **Daniel Wollenzin**  
Kostüme **Claudia Irro**  
Musik **Benedikt Brachtel und**  
**Sven Michelson**  
Video **Oliver Rossol**  
Licht **Markus Schadel/David Jäkel**  
Dramaturgie **Michael Billenkamp**

Regieassistent **Lea Meyer** Bühnenbildassistent **Franziska Huber** Kostümassistent **Natascha Dick** Regiepraktikum **Marlon Bienert** Bühnenbildpraktikum **Florian Eckert** Kostümpraktikum **Lovis Hauser** Inspizienz **Johanna Scriba** Soufflage **Thomas Rathmann**

Für die Produktion

Bühnenmeister **Karl-Heinz Weber** Beleuchtungsmeisterin **Barbara Westernach** Stellwerk **Alexander Bauer, Johannes Frank, Thorsten Scholz** Konstruktion **Paul Demmelhuber** Video **Tobias Haberländer, Christoph Heinold, Valerie Weikert** Ton **Jan Faßbender** Requisite **Barbara Hecht, Maximilian Keller, Julia Leitner** Garderobe **Sabine Berger, Veronika Kiechle** Maske **Anna Kerth, Nicole Purcell, Kathrin Zoege von Manteuffel**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten hergestellt.

Technischer Direktor **Andreas Grundhoff** Kostümdirektorin **Enke Burghardt** Technische Leitung **Frank Crusius** Dekorationswerkstätten **Michael Brousek** Ausstattung **Barbara Kober** Beleuchtung **Gerrit Jurda** Video **Jonas Alsleben** Ton **Michael Gottfried** Requisite **Barbara Hecht, Anna Wiesler** Rüstmeister **Peter Jannach, Robert Stoiber** Mitarbeit Kostümdirektion **Silke Messemer** Damenschneiderei **Gabriele Behne, Petra Noack** Herrenschneiderei **Carsten Zeitler, Mira Hartner** Maske **Andreas Mouth** Garderobe **Cornelia Faltenbacher** Schreinerei **Stefan Baumgartner** Malersaal **Katja Markel** Tapezierwerkstatt **Peter Sowada** Maschinentechnische Abteilung **Christoph Bandmann** Transport **Harald Pfähler** Bühnenreinigung **Adriana Elia, Concetta Lecce**

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht gestattet.

**Der vorbehaltlose  
Fortschrittsglaube  
war der Beginn  
unseres Schiffbruchs.**

Alexander Eisenach, «Der Schiffbruch der Fregatte Medusa»

# DIE DUNKLE SEITE DER ZIVILISATION

DER AUTOR UND REGISSEUR ALEXANDER EISENACH IM GESPRÄCH.

Die Basis für deinen Abend über den Schiffbruch der Fregatte Medusa ist der gleichnamige Bericht von Jean-Baptiste Henri Savigny und Alexandre Corréard aus dem Jahr 1818. Die beiden beschreiben darin die Ereignisse, die zur Havarie des Schiffes führten und auch den darauffolgenden Überlebenskampf der 150 Menschen auf dem Rettungsfloß, von denen nur fünfzehn am Leben blieben. Worin liegt für dich der besondere Reiz, ein Stück über ein Schiffsunglück und seine Folgen zu machen?

Herausfordernd war zunächst einmal der Gedanke dieser klaustrophobischen Floßsituation. Was passiert zwischen 150 Menschen, die auf einem engen Rettungsfloß zusammengepfercht sind? Dazu kommt, dass sich in dem Überlebenskampf zwischen den auf dem Floß ausgesetzten Menschen, diesem «Alle-gegen-alle», parabelhaft ein gewisser Zeitgeist widerspiegelt. Weiter ist da auch das Thema des Kannibalismus, das ja eng mit dem Unglück der Medusa verknüpft ist und das in sehr unterschiedliche Richtungen codierbar ist. Und schließlich knüpfen sich an die ganze Geschichte noch eine Reihe weiterer Themen an, wie die Französische Revolution, der Abenteuergeist und das Entdeckertum des 19. Jahrhunderts, die ich als Folien für Theater alle extrem spannend und reizvoll finde. Es macht ja auch Spaß, mit solchen Genres zu spielen.

In diese Geschichte spielen tatsächlich sehr viele Themen mit hinein. Den Kannibalismus hast du bereits angesprochen, aber ebenso gehört auch der Kolonialismus dazu, die kapitalistische Ausbeutung des afrikanischen Kontinents und

der Kampf um Ressourcen. Inwiefern spielen diese Themen in deiner Inszenierung eine Rolle?

Die Parallele, die man zwischen Kannibalismus und Kolonialismus ziehen kann, ist sehr offensichtlich. Es kommt ja überhaupt erst zu dieser Schiffskatastrophe, weil Frankreich den Senegal von den Engländern als Kolonie zurück erhält. Und der Kolonialismus im frühen 19. Jahrhundert war gleichbedeutend mit der schonungslosen Ausbeutung eines ganzen Kontinents, die keinerlei Rücksichtnahme kannte, schon gar nicht auf menschliches Leben. Es war eine brutale «Vernutzung» von Leben, die in der Geschichte ihresgleichen sucht. Dies alles aber geschah unter dem humanistischen Deckmantel, den afrikanischen Kontinent zu «zivilisieren» und den Menschen dort die eigene, europäische Kultur aufzuzwingen. Gleichzeitig aber bestimmte in Europa die Aufklärung das Denken, wurde die Befreiung des Menschen aus den feudalistischen Herrschaftsstrukturen propagiert und von Voltaire die Grundlage für die universellen Menschenrechte gelegt. Und dieses aufklärerische Denken und Handeln führte man am anderen Ende der Welt ad absurdum und sprach den Menschen in den eroberten Kolonien jede Menschenwürde ab. Für sich selbst nahm man in Anspruch, Vertreter einer höheren Zivilisation zu sein und erklärte im Gegenzug die in anderen Teilen der Welt entdeckten indigenen Völker kurzerhand zu Kannibalen. Tatsächlich aber verhielten sich die Eroberer und Kolonialherren selbst wie Kannibalen, die sich die anderen Kulturen und Ökonomien regelrecht einverleibten.

So betrachtet ist der Kannibalismus ein Symptom für expandierende Gesellschaften und eine Metapher für politisches Handeln?

Ja, das kann man so formulieren. Auf jeden Fall für eine Gesellschaft, damals genauso wie heute, die nur das Aufbrauchen und das Aufzehren kennt. Hier spielt dann auch auf einer anderen Ebene der Schiffbruch hinein: Wir sind uns ja alle der Endlichkeit natürlicher Ressourcen bewusst, trotzdem steuern wir, um im Bild zu bleiben, als Welt-

gemeinschaft gerade wissentlich auf eine Sandbank zu. Wir kennen eigentlich die Handgriffe und Werkzeuge, die diese Kollision verhindern könnten, aber das exzessive Besitzdenken, das Immer-mehr-haben-wollen, Immer-noch-mehr-produzieren-müssen, führt zu einer Form der Beschleunigung, die einen Crash eigentlich unvermeidlich macht.

Kannibalismus ist ja eines der ganz großen zivilisatorischen Tabus, weil es als zutiefst unmenschliches Verhalten gilt. Für die Menschen auf dem Floß scheint das keine große Abschreckung gehabt zu haben, denn nach nur vier Tagen wurde das Tabu bereits gebrochen. Wie würdest du diese Grenzüberschreitung erklären?

Das finde ich schwierig zu beantworten. Kämpft der Mensch in Extremsituationen nur für sich und sein Überleben, oder ist er in der Lage, sich trotz aller Bedrohung von Leib und Leben solidarisch zu verhalten und zu erkennen, dass er nur in der Gemeinschaft eine echte Überlebenschance hat? Die Frage ist also, ob der Mensch in seinem Kern eher altruistisch oder egoistisch ist. Oder anders formuliert: Ist der Mensch in seinem Naturzustand gut oder schlecht, und ist es am Ende die Gesellschaft, die ihn zivilisiert beziehungsweise degeneriert? Das sind die Fragen, die mich in dem Stück bewegen und die wir auch thematisieren, denn ich bin gar nicht so sicher, ob es darauf eine eindeutige Antwort gibt. Im konkreten Fall würde ich sagen, dass sich die Menschen deshalb so extrem verhalten, weil sie aus einer politischen Gemengelage kommen, die mit sehr vielen Konflikten aufgeladen ist – die gescheiterte Revolution, die Restauration, die Napoleonischen Kriege usw. Es gab also Verwerfungen unter der Schiffsbesatzung, zwischen Royalisten und Bonapartisten, die diese Eskalation nach nur vier Tagen überhaupt erst ermöglichten. Vergessen darf man dabei aber auch nicht die Tatsache, dass in der französischen Gesellschaft des frühen 19. Jahrhunderts bereits frühkapitalistische, extrem ausbeuterische Strukturen vorherrschten und dass es sich dabei um eine ausgeprägte Klassengesellschaft handelte.

Wenn ich deine Ausführungen etwas zuspitze, dann könnte man sogar soweit gehen zu sagen, auf diesem Floß wende sich der Kapitalismus in Form des Kannibalismus gegen sich selbst. Die frühkapitalistische Gesellschaft frisst sich selbst, weil die Einzelnen allein im «Jeder-gegen-jeden» ihr Heil und damit ihr Überleben suchen?

Ja, das könnte man daraus ableiten, weil das Grundprinzip auf Kampf ausgelegt ist. Es gibt in der Zivilisations- und Entwicklungsgeschichte immer einen Dualismus, der einerseits besagt, dass der Fortschritt uns aus unserem wilden, barbarischen und brutalen Urzustand befreit. Tatsächlich aber, und das ist die andere Seite, werden wir davon nicht befreit, sondern führen diesen Urzustand weiter mit uns und er wird durch den Fortschritt mitunter noch befördert. Wenn etwas Unmenschliches passiert, wie der Kannibalismus auf dem Floß der Medusa, so fällt dieser nicht aus dem vermeintlich zivilisatorischen Rahmen, sondern solche Geschehnisse sind Teil des Zivilisationsprozesses. Sie untergraben ihn nicht, sondern sind seine dunkle Seite. Mit anderen Worten: Das Zivilisatorische trägt immer auch das Antizivilisatorische, das Zerstörerische in sich. Nur wir staunen dann immer wieder, wenn es zu solchen Ausbrüchen kommt, sind dann darüber schockiert und fühlen uns gleich ins Mittelalter zurückversetzt. Aber vielleicht spiegelt sich in diesem Verhalten auch das eigentlich Menschliche wieder, von dem wir vorhin sprachen. Es gab ja auch in der Geschichte genügend gesellschaftliche Projekte, die versucht haben, den Menschen anders zu formen. Die meisten davon sind allerdings gescheitert.

Man kann dieses Bild von der Zivilisation und ihrer immanent destruktiven Kraft auch auf die Klimakatastrophe ausweiten. Der amerikanische Philosoph Timothy Morton hat es so formuliert: «Das Ende der Welt ist bereits eingetreten. Wir können das Datum, an dem die Welt unterging, auch auf unheimliche Art genau bestimmen. Im April 1784 ließ James Watt die Dampfmaschine patentieren, ein Akt, der die Ablagerung von Kohlenstoff in der Erdkruste einleitete – also

der Beginn der Menschheit als geophysikalische Kraft auf planetarischer Ebene.»

Darin spiegelt sich die Theorie des Anthropozäns wider, in der dem Menschen eine zerstörerische Wirkkraft auf den Planeten zugeschrieben wird, die mit der Plattentektonik vergleichbar ist. Wenn man sich zum Beispiel überlegt, wie viele Millionen Jahre es gedauert hat, bis aus Kohlenstoff letztlich Erdöl entstehen konnte, und in wie vielen Millisekunden wir dieses dann durch unsere Tanks jagen, um mal kurz irgendwo hinzufahren, dann wird die Unverhältnismäßigkeit besonders augenfällig. Spannend ist, dass einen das auch wieder zu dem Bericht von Savigny zurückführt. Bei ihm spiegelt sich die damals gängige Geisteshaltung wider, die die indigene Bevölkerung der Kolonien als bloße Ressource betrachtet, die nur deshalb existiert, um «genommen» und «verbraucht» zu werden. Bis in die Neuzeit hinein herrschte ja die gängige Überzeugung vor, die Natur sei dazu da, dass man sich an ihr bedient. Das Bewusstsein darüber, dass die Ressourcen und auch das Wachstum auf der Erde endlich sein könnten, setzte ja erst in den 1970er-Jahren mit der Wachstumsstudie des Club of Rome ein. Erst seither hat sich langsam ein Paradigmenwechsel im Denken etabliert, dass man sich von diesen kannibalisch-ausbeuterischen Praktiken abwendet. Aber machen wir uns nichts vor, wir profitieren auch heute noch von den kolonialen Strukturen, die im 19. Jahrhundert eingeführt wurden und die bis heute nachwirken.

Wir haben ja schon darüber gesprochen, dass man die Ereignisse auf dem Schiff und dem Floß auch als Metapher lesen kann. Auch aus diesem Grund hast du dich entschieden, den Stoff neben der historischen, auch noch auf zwei weiteren Zeitebenen zu erzählen. Warum?

Es interessiert mich nicht so sehr, einen historischen Fakt in seiner Abgeschlossenheit auf dem Theater nachzuerzählen, sondern ich möchte ihn in ein Verhältnis setzen. Für mich macht Geschichte nur dann Sinn, wenn wir sie in Beziehung zu einer anderen Zeit setzen. Zu unserer eigenen vor allen

Dingen und deshalb ist auch eine der Zeitebenen unseres Abends die Gegenwart bzw. die nahe Zukunft, in der sich eine neue Adelskaste in Gestalt von Milliardären und Oligarchen gebildet hat. Menschen, die aufgrund ihres wirtschaftlichen Erfolges sehr viel soziale und politische Macht haben und sich bereits jetzt auf eine Zeit vorbereiten, in der die Welt in Folge von Naturkatastrophen, Desertifikation, Überschwemmungen, Migrationsbewegungen in vielen Teilen nicht mehr bewohnbar sein wird. Leute wie Elon Musk, Jeff Bezos oder Mark Zuckerberg haben bereits in Neuseeland oder auf Hawaii oder anderswo massenhaft Land aufgekauft, um dort komplett autarke Refugien für sich und ihresgleichen zu errichten. Und diesen Exodus der Eliten habe ich in ein Verhältnis gesetzt zu dem Fall der Medusa, wo sich ja auch der Gouverneur, die Vertreter des Adels und auch die meisten Offiziere in Rettungsbooten davonmachen und den Rest der Mannschaft auf dem Floß ihrem Schicksal überlassen. Es gibt bei Savigny ja auch den Satz, dass die Menschen auf dem Floß noch als letztes von den Rettungsbooten hörten: «Lasst sie einfach hier».

Die dritte Zeitebene spielt dann in einer noch fernerer Zukunft, in der sich die Menschen auf die Suche nach einer alternativen Erde machen, weil unser Planet mittlerweile unbewohnbar geworden ist. Ein Raumschiff ist also auf dem Weg zu einer neuen Kolonie und erleidet ebenfalls Schiffbruch. Meine Idee ist, unsere Gegenwart in einer fernen Zukunft weiterzudenken – vielleicht ist sie sogar eine bessere – und von dort aus in die Vergangenheit und damit auf uns jetzt zurückzuschauen. Die eigene Gegenwart als Vergangenheit zu betrachten, finde ich einen ziemlich reizvollen Gedanken.

Der englische Politikwissenschaftler Timothy Mitchell behauptet in seinem Buch «Carbon Democracy», dass fossile Brennstoffe die moderne Demokratie überhaupt erst ermöglichen, sie aber gleichzeitig auch einschränken. Als Bühnenbild habt ihr euch eine havarierte Bohrplattform ausgedacht. Stand dahinter auch der Gedanke, einen Ort zu

wählen, der symbolisch für Wohlstand und Fortschritt, andererseits aber auch für Ausbeutung und Umweltzerstörung steht?

Unsere Überlegung war, wenn man die Schiffshavarie der Medusa in eine andere Zeit überträgt, dann sollte dieser Ort symbolhaft für eine Welt stehen, deren gesellschaftlicher Wohlstand sich alleine auf den Verbrauch fossiler Brennstoffe gründet und darum auch an sein Ende gelangt ist. Man könnte sich auch vorstellen, dass diese Plattform nicht mehr benutzt wird, weil das Öl alle ist. Ich mochte aber grundsätzlich immer auch das Bild, dass dieses Floß die letzten Überlebenden der Menschheit beherbergt.

Steht am Schluss deines Abends dann vielleicht auch eine positive Utopie, wohin sich die Menschheit nach dem Ende des fossilen Zeitalters entwickeln könnte?

Das ist auf jeden Fall das Ziel! Allerdings denke ich, dass reine Utopien oder Dystopien am Ende langweilig sind. Mein Ansatz ist eher dialektisch geprägt. Natürlich können wir sagen, dass der reine Fortschrittsglaube problematisch ist. Gleichzeitig müssen wir aber anerkennen, was die Entwicklung der Zivilisation auch im globalen Maßstab erreicht hat, gerade in Hinblick auf die Kindersterblichkeit, die Mitbestimmungsrechte, Gleichstellungsfragen usw. Wir sind außerdem nicht die ersten in der Geschichte der Menschheit, die sich unmittelbar vor der Apokalypse wähnen. Anders gesagt, ich denke schon, dass es einen Ausweg gibt, eine Möglichkeit des Weiterlebens. Das wird aber mit großen Einschnitten und gravierenden gesellschaftlichen Veränderungen verbunden sein, wobei die Halbwertszeiten dieser Veränderungen gefühlt immer kürzer werden. Wenn man sich allein die letzten zwei, drei Jahre ansieht – wie sehr sich unser Leben durch Corona oder gerade mit dem Krieg in der Ukraine bereits verändert hat und immer noch weiter verändert! Meine Sicht auf die Welt und die Veränderungen darin, ist immer zugleich utopisch und dystopisch. Für uns Theatermacher\*innen ist es außerdem nicht so interessant, nur eine der beiden Lesarten zu propagieren, sondern eher

das Schweben zwischen diesen beiden Polen zu thematisieren und unser Ringen um eine Positionierung in dieser Zerrissenheit zu formulieren.

Du hast gerade den Krieg in der Ukraine angesprochen. Hat dieser Konflikt Einfluss auf dein Schreiben und damit auch den Abend genommen?

Auf jeden Fall! Dieser Krieg und die Bilder aus der Ukraine machen mich fassungslos. Vor allem wenn ich wieder eine Nachricht höre, die die Grenzen des Vorstellbaren sprengt. Ich finde aber auch, dass man sich dann die Mühe machen muss, über ein Bekunden von Betroffenheit und Fassungslosigkeit der Geschehnisse hinauszugehen. Es geht darum, die eigene Erschütterung produktiv zu machen und daraus Gedanken entstehen zu lassen, die unser Leben und unsere Arbeit beeinflussen und verändern.



**In einer Demokratie,  
da geht es darum, dass  
jeder alles haben kann,  
dass er die Auswahl hat.**

Alexander Eisenach, «Der Schiffbruch der Fregatte Medusa»

# ALEXANDER EISENACH

Alexander Eisenach, geboren 1984 in Ostberlin, ist Autor und Regisseur. Eisenach studierte Theaterwissenschaft und Germanistik in Leipzig und Paris, bevor er als Regieassistent ans Centraltheater Leipzig ging. In der Spielzeit 2013/2014 war er Mitglied des Regiestudios am Schauspiel Frankfurt. 2014 wurde dort sein erstes Theaterstück «Das Leben des Joyless Pleasure» uraufgeführt. Seitdem arbeitet er als freier Regisseur, u. a. am Schauspiel Hannover, Schauspiel Graz, Düsseldorfer Schauspielhaus, Deutschen Theater Berlin und Berliner Ensemble. Für die Inszenierung seines Stücks «Der kalte Hauch des Geldes» wurde er mit dem Kurt-Hübner-Regiepreis 2016 ausgezeichnet. Von 2016 bis 2019 war Eisenach Hausregisseur am Schauspiel Hannover unter der Intendanz von Lars-Ole Walburg. Am Schauspielhaus Graz inszenierte er 2019 «Vernon Subutex» nach Virginie Despentes, nachdem er hier bereits 2018 «Der Zauberberg» nach Thomas Mann und 2016 «Frequenzen» nach Clemens J. Setz auf die Bühne brachte. Für die Volksbühne Berlin entstanden die Stücke «Der Kaiser von Kalifornien» und «Anthropos, Tyrann (Ödipus)». Zuletzt eröffnete er die Spielzeit 2021/2022 am Schauspielhaus Graz mit seiner Bearbeitung von Mary Shelleys «Der letzte Mensch», am Schauspiel Frankfurt inszenierte er sein Stück «Der große Kunstraub [DGKR]» als Uraufführung. Am Residenztheater brachte er zuletzt «Einer gegen Alle» frei nach Oskar Maria Graf auf die Bühne.

**Ich habe die Anfänge der  
Menschheit und unserer  
Zivilisation gesehen. Den  
stumpfen und gnadenlosen  
Aberglauben des Wachstums  
und der Mehrwertproduktion.  
Die pure Wildheit!**

Alexander Eisenach, «Der Schiffbruch der Fregatte Medusa»

**SCHÖNE  
VORSTELLUNG**